

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1912

19.7.1912 (No. 195)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

№ 195

Freitag, den 19. Juli 1912

155. Jahrgang

Expedition:
Karl Friedrich-Straße Nr. 14 (Fernsprech-
anschluß Nr. 154), wofür auch Anzeigen
in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M 50 P;
durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M 65 P.
Einkaufsgebühr: die 6 mal gespaltene Beizeile oder deren Raum 25 P. Briefe und Gelder frei.

Unverlangte Drucksachen und Manuskripte
werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei
Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung
übernommen.

Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 3. Juni 1912 gnädigst bewogen gefunden, dem Bürgermeister und Steuererheber Wilhelm Keller in Lepfenhart, Gemeinde Adelsreute, die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 29. Juni 1912 gnädigst bewogen gefunden, dem Direktor des Bertholdsgymnasiums in Freiburg, Geheimen Hofrat Joseph Schmalz, das Kommandeurekreuz zweiter Klasse höchstzweites Ordens vom Säbinger Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 1. Juli 1912 gnädigst geruht, den Direktor des Bertholdsgymnasiums in Freiburg, Geheimen Hofrat Joseph Schmalz auf sein untätigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste auf den 1. September 1912 in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 8. Juli 1912 gnädigst geruht, den Oberjustizsekretär Friedrich Heber beim Amtsgericht Mosbach seinem untätigsten Ansuchen entsprechend bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 6. Juli 1912 gnädigst geruht, den Notar Georg Jakoby in Neckargemünd in den Amtsgerichtsbezirk Neckarbischofsheim, den Notar Karl Schmidt in Stodach in den Amtsgerichtsbezirk Heidelberg, den Notar Otto Stuber in Neckarbischofsheim in den Amtsgerichtsbezirk Stodach, den Notar Friedrich Kamstein in Lahr in den Amtsgerichtsbezirk Ettenheim und den Notar Ludwig Ertel in Ettenheim in den Amtsgerichtsbezirk Lahr zu versetzen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat dem Notar Jakoby das Notariat Neckarbischofsheim, dem Notar Schmidt das Notariat Neckargemünd II, dem Notar Stuber das Notariat Stodach II, dem Notar Kamstein das Notariat Ettenheim I und dem Notar Ertel das Notariat Lahr II zugewiesen.

Die von Seiten der Freiherrlich Gölzer von Rabensburg'schen Grund- und Patronats Herrschaft erfolgte Ernennung des Pastoralratsgehilfen Eduard Dick in Zimmendingen auf die erledigte evang. Pfarrei Rieselbrunn ist unter dem 12. Juli 1912 kirchenobrigkeitlich bestätigt worden.

Das Ministerium des Innern hat unter dem 13. Juli 1912 den Revisionsassistenten Emil Belz zum Revisor ernannt.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 15. Juli 1912 wurde der Verwaltungsaktuar Ernst Schöpflin von Eberbach etatmäßig angestellt.

Das Finanzministerium hat unter dem 15. Juli 1912 die

Verwalter
Max Luger in Wiesloch,
Kornel Greß in Karlsruhe,
Albert Scherb in Freiburg und den technischen Gehilfen
Ferdinand Dörle in Bruchsal zu Bausekretären ernannt.

Das Ministerium der Finanzen hat unter dem 17. Juli 1912 den Kanzleiasistenten Eduard Kretschmann zum Verwaltungsaktuar ernannt.

Die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hat unter dem 15. Juli 1912 die Zeichner Karl Haas, Otto Klein, August Wolf und Joseph Albricker zu Bauzeichnern ernannt.

Die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues hat unter dem 16. Juli 1912 den Verwaltungsaktuar Friedrich Betschler zum Registrator ernannt.

Die Zoll- und Steuerdirektion hat unter dem 16. Juli 1912 den Finanzsekretär Ludwig Kohn in Singen und den Finanzsekretär Robert Manz in Erzingen zu Zollverwaltern ernannt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 25. Juni 1912 wurden als Eisenbahnsekretäre etatmäßig angestellt:

- die Eisenbahnassistenten:
- Friedrich Niehle in Säckingen,
 - Mois Wirth in Schaffhausen,
 - Moritz Lorenz in Heitersheim,
 - Eugen Leiber in Rastatt,
 - Karl Grühhaber in Donaueschingen,
 - Otto Schmieder in Mannheim,
 - Eugen Völlinger in Gottmadingen,
 - Wilhelm Behr in Marau,
 - Friedrich Böhlinger in Mannheim,
 - Friedrich Erbacher in Karlsruhe,
 - Karl Franke in Karlsruhe,
 - Eugen Wiggerhauser in Petershausen,
 - Ernst Heizmann in Basel,
 - Karl Döpper in Freiburg,
 - Wilhelm Heder in Triberg,
 - Friedrich Krauth in Eberbach,
 - Eugen Dehm in Mosbach,
 - Franz Trimpin in Wöhlten,
 - Johann Kühner in Erzingen-Ritzen,
 - Karl Stephan in Konstanz,
 - Georg Fath-Trippmacher in Heidelberg,
 - Johannes Beck in Baden-Dos,
 - Karl Lechner in Karlsruhe,
 - Ferdinand Horn in Neustadt (Schwarzwald),
 - Randolin Singler in Achern,
 - Karl Keller in Schaffhausen,
 - Albert Weibert in Baldkirch,
 - August Wettsch in Karlsruhe,
 - Karl Schneider in Basel,
 - Emil Giesler in Basel,
 - Philipp Groß in Rheinau,
 - Friedrich Grampp in Friedrichsfeld,
 - Wilhelm Jhrig in Neckargemünd,
 - Paul Ziegler in Mönchen,
 - Otto Benz in Mannheim,
 - Jakob Bach in Heidelberg,
 - Joseph Scheuermann in Wolfach,
 - Joseph Grieshaber in Grödingen,
 - Wolff Huf in Waldshut,
 - Adam Attig in Lahr-Dinglingen,
 - Heinrich Aloh in Wertheim,
 - Albert Broiemer in Rörtach,
 - Wilhelm Maendler in Heidelberg,
 - Friedrich Gscheidle in Basel,
 - Joseph Karg in Mannheim,
 - Ernst Maier in Forstheim,
 - Ludwig Schöllkopf in Karlsruhe,
 - Otto Leub in St. Georgen (Schwarzwald),
 - Friedrich Becker in Karlsruhe,
 - Gottlieb Verrenknecht in Kenzingen,
 - Johann Bickel in Schaffhausen,
 - Philipp Ruppert in Achern,
 - Heinrich Reinhard in Mannheim,
 - Karl Stadelhofer in Wiesloch-Walldorf,
 - Emil Bettmansperger in Bruchsal,
 - Erwin Böhler in Waldshut,
 - Oskar Oßländer in Donaueschingen,
 - Hermann Altpfel in Rodolfszell,
 - Albert Habelhör in Sinsheim,
 - Max Schüle in Freiburg.

(Fortsetzung des „Staatsanzeigers“ im 2. Blatt.)

Nicht-Amtlicher Teil.

Die tripoliner Kultur.

Von Ewald Banse.*

Steigen wir auf die Galerie eines Minäres oder auf den Turm der Kathedrale und überschauen wir das Panorama. Zu unseren Füßen webt der milchweiße Teppich der Terrassen und Mauern der Stadt, in deren

* Mit Erlaubnis des Verlages (Max. Duncker, Weimar) dem in einigen Tagen erscheinenden, im Hinblick auf den türkisch-italienischen Krieg besonders Interesse erweckenden Buche „Tripolis“ von Ewald Banse entnommen.

(Mit drei Landtagsbeilagen.)

Gassen bunte Völker umhertrieben und in deren Höfen sich ein einsames Kamel sonnt oder ein grüner Baum seiner Dafensehnsucht nachhängt. Wie die breit ausladenden Hörner eines Büffels schieben sich von ihr aus die Risse und die Bororte um das tiefblaue Hafenbecken herum. Dann folgt der unabsehbar lange Gai der Mischia, dem in Untergang die Dafen Bergartig und Sanjur entgegenwinken. Zwischen ihnen fahrt die graugelbe Steppe und gen Mittag leuchten die zierlichen Halbmondbüchel der weiten Dünenregion, der Landwehr von Tripolis. Die öde Steppe dahinter und die blauen Berge am südlichen Horizont scheiden schon völlig aus dem Bilde der tripoliner Landschaft aus.

In ihrem engen Rahmen entwickelte sich das Tripolis von heute, das wir in diesen Blättern kennen gelernt haben. Im grauen Altertum saßen Libyer und Berber hier, die eine innige Mischung eingingen, deren Nachfolger noch heute das ganze Land innehaben und sich durch Lebensweise und Beschäftigung oberflächlich in einen kernigen bäuerischen Schlag, die Dafenbauern, und einen feineren städtischen, die Trabellijje (Sng. Trabellij, Tripoliner) geschieden haben. Phönizische und hellenische Kolonisten werden auch hier die Masse weniger als die Kultur beeinflusst und sich auf Küstennähe beschränkt haben, während die Römerherrschaft bedeutend tiefer ins Innere drang. Wichtig für die folgende Entwicklung ist die frühe Einführung jüdischer Kolonien und die ziemlich späte des Christentums, das schon 647 mit der Eroberung von Oea, wie Tripolis bis dahin hieß, dem Islam weichen mußte. Wie überall berührte das Arabertum die alteingesessene Bevölkerung nur geistes-kulturell, indem es der durch die Landesnatur und die Rassen-eigenschaften im großen vorgezeichneten Entwicklung den klaren Stempel des Orients aufdrückte. In dem folgenden Jahrtausend morgenländischer Aktionen gegen das Abendland beteiligte sich die Stadt Tripolis entsprechend dem geringen Umfang ihrer Herrschaft nur mit den kleinen Mitteln des Seeraubes, wofür sie mehrmals arg gezüglich wurde, so daß man fast gar keinen sehr alten Baulichkeiten begegnet. Erst mit der Besetzung durch die Türken (1835) zog äußerliche Ruhe ein.

Diese Grundlinie der Landschaftsnatur und der anthropologisch-historischen Entwicklung sind zusammen an der Herausarbeitung der heutigen Real- und Geisteskultur von Tripolis tätig gewesen.

Die Richtung der Geisteskultur wird in erster Linie bestimmt durch die engen Schranken der tripoliner Gegend. Der tiefe Sand der Wege erschwert die körperliche Bewegung und bewirkt damit eine schlechtere Entwicklung des Körpers, die allerdings durch den fast ständigen Aufenthalt in See- oder Dafenluft etwas neutralisiert wird. Aber auch Reiter bewegen sich nicht weit und lernen höchstens die Dase kennen, während durch die in den Augen der seßhaften Orientalen langweilige und gefährliche Steppe und Düne der Bewegungskreis völlig begrenzt ist. Dazu kommt im Norden das Meer, auf das sich nur wenige Tripoliner gewagt haben. So ist die Landschaft Tripolis von der Außenwelt durch Schranken abgeschlossen, die namentlich in früheren Zeiten so gut wie hermetisch waren. Deshalb ist der geistige Gesichtskreis des Tripoliner sehr niedrig und dürrig. Die Leute sind engherzig, kleinlich, und wenn sie wirklich einmal einen Gedanken ans Gemeinwohl fassen können, so ist das nur mit Hilfe der Religion möglich. Die Armut der Gegend verschärft diesen elenden Zug und setzt ihr Richter auf, die ans Groteske streifen. Die Unkenntnis der Außenwelt und die Konzentrierung des Blickes auf sich selbst erzeugen eine lächerliche Aufgeblasenheit und ein Selbstbewußtsein, das sich auch durch außergewöhnliche Überraschungen nicht so leicht erschüttern läßt. Das einfältige Staunen des Beduinen und Hinterlandbauern können nur dazu beitragen, den Stolz des Tripoliner auf seine unvergleichliche Stadt (Medina) zu erhöhen.

Die Weltunerfahrenheit (mit welcher Geriebenheit im Kleinen sehr wohl Sand in Sand zu gehen vermag), die Ablegenheit der Stadt vom Weltverkehr, das Fehlen eines bedeutsamen Hinterlandes und eigener großer Produktionskraft haben im Laufe der Zeiten eine auffällige Armlichkeit und Einseitigkeit des realen Kulturguts erzeugt. Brot, das man manchmal in Öl taucht, und Zwiebeln sind ein sehr übliches Essen, welches hin und wieder

mit Dreien aus verschiedenen Kornarten (Kaffee, Basina) abwechselte. Gefochte Eier gelten nicht als Nahrungsmittel, sondern als Genussmittel. Fortgeworfene Melonenschalen, die oft kein Esel mehr beschneppert, haben schon manchem Armen das Leben gekostet. Ein Tagesverdienst von einer Mark verleiht einem Manne den Nimbus gesicherter Lebensstellung. Ein Vermögen von mehreren hundert Mark macht jeden zum Kapitalisten und „berechtigt ihn zu den schönsten Hoffnungen“. Der Handwerker begnügt sich mit den bescheidensten Werkzeugen, der Tischler z. B. kannte vor dem Eindringen einiger europäischer Instrumente kaum ein anderes Mittel, sein Holz zu bearbeiten als den primitiven Kaduma. Die täglichen Ausgaben einer einfachen Handwerkerfamilie belaufen sich für Wohnung, Kost und Kleidung auf vielleicht anderthalb Pfaster (rund 30 Pfg.). Die Häuser und Wohnungen der meisten Tripoliner enthalten gerade das zum Leben allererforderlichste und es kommt vor, daß mehrere ein (dann fast immer nur erdgehöftiges) Haus bewohnende Familien die unentbehrlichsten Geräte untereinander ausleihen.

Die allgemeine Armut und die geringen Abwechslungsmöglichkeiten des Verdienstes erzeugen eine so große Sucht zum Gelde, wie sie bei uns auch in den ärmsten Schichten nicht oft vorkommen dürfte. Fluch, das Geld, ist der Höhe des Tripolitiners; in dessen Dienst er alles tut. Sämtliche Gespräche laufen auf die Formel Fluch hinaus. Horchst du im Kaffeehaus auf die Reden der Gäste, in der Straße auf die Gespräche der Leute, stets und stets wirst du Zahlen und das Wort Fluch vernahmen. Aber selten gehen jene sehr hoch, denn der Durchschnittstripoliner kann nicht viel über ein paar Frank hinaus zusammenzählen und viele bleiben schon unrettbar in den Pfastern stecken. Mit dem Fanatismus des Geldes paart sich nun aber der Fanatismus der Religion und es muß gesagt sein, daß der letztere unter gewissen Bedingungen und bei manchen, besonders Ehrenfesten ab und zu erstaunlicher Weise die Oberhand gewinnt. Ob Mohammedaner oder Jude oder katholischer Malteser, jeder pocht auf seine Religion und schilt den andern verächtlich einen Kezer und Heiden. Diese innerliche Abschließung in große Gruppen hat zur Hemmung der Entwicklung von Tripolis natürlich ebenfalls ungemein beigetragen.

Deutsches Reich.

Bayerns Finanzlage.

SRK. München, 16. Juli.

Im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer hat Finanzminister v. Breunig eine eingehende Darstellung der Finanzlage Bayerns jetzt und nach Eintritt der Wirkungen der Steuerreform gegeben. Darnach entstehen, wenn der Lotterievertrag mit Bayern abgelehnt wird, sowie infolge anderer Einnahmeausfälle sehr bedeutende Mindereinnahmen im diesjährigen Budget. Das Budget, soweit es beraten sei, bringe schon eine Mindereinnahme von rund 1 300 000 M. und eine Mehrausgabe von 440 000 M. Dazu werden aber noch weitere Mehrausgaben kommen, namentlich infolge der Erhöhung des Ausgleichsetats für die Reichspostverwaltung, die allein einen Mehraufwand von 3 300 000 M. erfordert, dann infolge der Übernahme der Amtsanwaltschaft auf die Justizverwaltung, sowie infolge der Aufwendung für die Durchführung der Reichsversicherungsordnung, wofür 589 650 M. erforderlich sind. Damit erhöht sich die Mehrbelastung des Budgets auf 5 014 788 M. Rechnet man hierzu die sämtlichen Mindereinnahmen, die zu erwarten sind — bei den Berg-, Hütten- und Salzwerken allein rund 300 000 M. —, so ergibt sich eine Mehrbelastung des Budgets von nicht weniger als 7 078 430 M. Ja, es sind nach den Aufstellungen des Ministers noch nicht einmal alle tatsächlich zu erwartenden Ausgaben in vollem Umfange ins Budget eingestellt. Bei einer Reihe von Etatsposten sind seit mehreren Jahren Überschreitungen, und zwar mitunter ganz bedeutende an der Tagesordnung, namentlich beim Staatsministerium des Innern, z. B. für Schneeräumen auf den Landstraßen und Ähnliches, dann für Vorkehrungen gegen übertragbare Menschen- und Tierkrankheiten, für Leistungen des Staates infolge des Heim- und Armengesetzes, für Bekämpfung der Reblauskrankheit usw. Durch solche Überschreitungen ist für dieses Budget nach der Schätzung des Finanzministers eine Mehrbelastung von mindestens 5—600 000 M. zu erwarten. Rechnet man auch diese Summe noch an, so ergibt sich ein Gesamtdesizit von 7 845 430 M.

Überdies aber steht der Staat vor der Notwendigkeit neuer außerordentlicher Bauvorhaben, die mit der Durchführung der Reichsversicherungsordnung und auch im Bereiche der Verwaltung des Finanzministeriums notwendig werden (5—8 Mill. Mark).

Der Finanzminister nahm dann auch Veranlassung, auf den hohen Stand des Staatsschuldenwesens mit über 400 Mill. Mark hinzuweisen. Namentlich in den letzten zehn Jahren ist die Staatsschuld enorm gewachsen, während die Tilgung sowohl der einmaligen Ausgabenposten als auch die der rentierlichen Ausgaben nicht in wünschenswertem Maße vorwärts schreitet und namentlich auch bei den rentierlichen Anlagen keine entsprechenden Abschreibungen stattfinden. Der Minister kann, wie er betonte, in Anbetracht all dieser Umstände nur zu einer „außerordentlich schlichten Beurteilung“ derselben kommen, was für Amortisation unserer Staatsschuld vorgegeben ist.

Von Interesse war auch die Feststellung des Ministers, daß er noch an diesen Landtag mit dem Ersuchen wird herantreten müssen, das Verlagskapital des Staates zu erhöhen, da die Schwierigkeiten groß sind, jeweils die laufenden Ausgaben zu decken ohne Heranziehung der Ausgabe von Schatzscheinen.

Für das nächste Budget stellte der Minister eine Steigerung des gesamten Staatshaushaltsbedarfs um etwa 8—9 Millionen in Aussicht. Die Mehreinnahmen, die dem gegenüber zu erwarten sind, werden zum Teil aus dem Malzaufschlag kommen. Er wird etwa ein Mehr von 1 400 000 M. ergeben, also weniger, als man ursprünglich angenommen hatte.

Der Minister machte alsdann interessante Mitteilungen über das Ergebnis der bayerischen Steuerreform, die eine erhebliche Mehreinnahme bringen werde. Es stünden nur wenige Rentämter mit der Mitteilung über das Ergebnis der Steuerreform aus. Der Stand für das 4. Quartal 1911 war nach den alten Steuergeetzen, ohne den 22 prozentigen Zuschlag, ein Steuerfoll von 49 000 716 M. Das Ergebnis nach den neuen Geetzen beläuft sich auf 70 bis 71 Mill. Mark, was ein Mehr von 20 bis 21 Millionen bedeutet. Rechnet man den Zuschlag ein, so brachte die Steuererhebung nach den alten Geetzen 60 652 000 M. Demgegenüber berechnet sich also das Mehr der neuen Veranlagung auf 10 Mill. Mark. In dem Etat seien bereits 3,7 Millionen als Mehrertrag eingelegt, so daß zur Deckung des Defizits noch ungefähr 7 Mill. Mark übrig bleiben. Allein auch dieser Betrag sei durch die angedeuteten Mehrausgaben des nächsten Budgets bereits aufgebraucht und reiche zu deren vollen Befriedigung kaum hin, so daß trotz der günstigen Ergebnisse der Steuerreform nicht mit einem aktiven, sondern mit einem passiven Budget, d. h. mit einem Fehlbetrag auch jetzt noch zu rechnen sei.

Die Aussichten, die der Finanzminister solchergehalt eröffnete, sind, wie man sieht, alles andere als erfreulich. Und dabei haben die meisten Steuerzahler noch gar keine Ahnung, wie schwer eigentlich die Steuerreform, deren Erträge hier bereits verrechnet sind, auf ihnen lasten wird.

* Übersicht.

Die Kaiserin hat am Mittwoch, wie aus Schloß Wilhelmshöhe mitgeteilt wird, das Kinder- und Säuglingsheim des Vaterländischen Frauenvereins Kassel besucht. Die deutsche Reichsregierung gestattete einer Meldung des Wolffschen Telegraphenbureaus zufolge der Regierung der Vereinigten Staaten, Offiziere nach Deutschland zu entsenden, um 1 Jahr bei der Kavallerie Dienst zu tun.

Die bayerische Abgeordnetenkammer beriet neuerdings über den Gesetzentwurf betreffend das Lotteriespiel, sowie den Staatsvertrag vom 29. Juli 1911 zwischen Bayern, Württemberg und Baden einerseits und Preußen andererseits. Die Kammer verwies in ihrer Sitzung vom 14. Mai den Gesetzentwurf zur nochmaligen Beratung an den Finanzausschuß zurück, der nun neuerdings beantragt, das Plenum möge dem Gesetzentwurf wie dem Staatsvertrag nicht zustimmen, dagegen sei die Regierung zu ersuchen, dem Landtag bald eine Vorlage über die Einführung einer bayerischen Landesklassenlotterie zu machen. Bech (Konservativ) trat gemäß der Regierungsvorlage für den Beitritt Bayerns zur preussischen Klassenlotterie ein. Gerichten (Liberal) sprach sich für einen Teil seiner Partei für die Ablehnung der Lotteriegemeinschaft mit Preußen aus und wünschte eine bayerische Klassenlotterie mit der Einschränkung, daß Bayern die Lotterie nicht verpachte, sondern selbst verwalte. Speck (Zentrum) erklärte namens seiner Partei, daß die Bedingungen Preußens und die finanziellen Garantien so ungünstig seien und daß er aus finanziellen und politischen Gründen gegen den Lotterievertrag stimmen müsse. Er wies auf die finanziellen Erfolge einer eigenen bayerischen Lotterie hin, deren Errichtung seine Partei zustimmen werde. Kohl (Liberal) erklärte namens eines großen Teiles seiner politischen Freunde, daß sie dem Staatsvertrag mit Preußen zustimmen würden. — Die Abstimmung wurde auf den heutigen Donnerstag vertagt.

Die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie beabsichtigt, eine funkentelegraphische Verbindung zwischen Nauen und Nordamerika einzurichten. In der Nähe von Newport soll eine große Station errichtet werden, die in einer Entfernung von 5500 Kilometer mit Nauen in Verbindung treten kann.

Ausland.

Paris, 18. Juli. Wie die „France Militaire“ aus Lille meldet, hat eine Anzahl dortiger Persönlichkeiten den Plan gefaßt, ein Freiwilligenkorps zu bilden, dessen Mitglieder von allen militärischen Verpflichtungen bereits befreit sind, welches im Kriegsfall zur Verteidigung des verhängten Lagers von Lille verwendet werden würde.

Konstantinopel, 18. Juli. Das Kabinett hat seine Demission gegeben. Das Demissions Schreiben des Großwesirs hat etwa folgenden Wortlaut: Es ist unbedingt notwendig, daß die Persönlichkeit, die zum Kriegsminister ernannt werden soll, unabhängig ihrer Aufmerksamkeit der Aufrechterhaltung der militärischen Disziplin sowie der militärischen Erziehung der Armee zuwendet. Da Churshji Pascha seine Demission als Marineminister und als Leiter des Kriegsministeriums gegeben hat und es unmöglich ist, eine geeignete Persönlichkeit für die Verwaltung des Reiches zu finden, sowie in der Erwägung, daß die Fortdauer der Vakanz dreier wichtiger Ministerien die Antisregierung des Kabinetts namentlich während des Krieges

behindert, bitte ich, mich von dem Posten eines Großwesirs zu entbinden. — Der Sultan sprach sein Bedauern über die Demission des Kabinetts aus und da der Großwesir darauf beharrte, nahm der Sultan die Demission an. Er verfügte, daß die Mitglieder des Kabinetts bis zur Neubildung des Kabinetts die Geschäfte der Regierung weiterführen.

Konstantinopel, 18. Juli. Die Demission des Kabinetts hat in der Kammer große Überraschung hervorgerufen. Der Präsident hob die Sitzung auf. Der Demission des Marineministers ging eine lange Kadienz beim Sultan voraus. In jungtürkischen Kreisen scheint man die Wiederernennung Djavids Paschas zu wünschen. Gerüchlicherweise verlautet, daß beim türkischen Konsul in London Tewfik Pascha angefragt wurde, ob er der Posten des Großwesirs übernehmen wolle. Er soll aber wenig geneigt sein.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 18. Juli.

Neuere Altertumsfunde in Baden.

I. In Eckartsbrunn, A. Engen, war man am südöstlichen Abhang des Dorfs nach einem Bericht des Großkonservators der Baudenkmale vom Januar 1910 auf alte Mauern gestoßen, deren römischer Ursprung sich aus hübschen Fundstücken ergab, die im Februar in ihrem Bereich mehr zufällig ausgegraben wurden. Ende April 1912 fand, durch die Direktion der Groß-Altentümerfammlung veranlaßt, unter der Leitung von Dr. Kott und Präparator Eckert eine genauere Untersuchung der Trümmerstätte statt. Sie führte zur Bloslegung einer, freilich zum größeren Teil nur noch in den Fundamenten erhaltenen Anlage eines römischen ländlichen Anwesens, einer Villa rustica. In einem von Südwest nach Nordost gerichteten Rechteck von 32,45 Meter Länge und zirka 24 Meter Breite lag ein von Bauresten umgebener ungepflasterter Hof. Seine Nordwestseite war begrenzt von zwei in 2,60 Meter Abstand von einander verlaufenden Mauern. Wahrscheinlich hatte die innere derselben als Grundlage für Holzsäulen gedient, so daß an eine gegen den Hof offene Säulenhalle zu denken war. Der Raum zwischen beiden enthielt reichlichen Brandschutt und in demselben viele Dachziegelstücke, die auf eine ursprüngliche Überdachung schließen ließen. Nordöstlich bildete eine einfache Mauer den Abschluß; ihr gegenüber auf der Südwestseite lag eine Reihe kleinerer und größerer rechteckiger, alle in dieselbe Flucht gestellter Räume. Der südöstliche Bau zerfiel innerhalb zweier im Abstand von 4,50 Meter verlaufenden langen Mauern in zwei Räumlichkeiten; an seinen beiden Enden waren kleinere rechteckige Flügelbauten angebracht. Es dürfte angenommen werden, daß das ganze Anwesen sich südöstlich ursprünglich noch weiter fortsetzte, hier war aber wahrscheinlich in dem ziemlich steil abfallenden Terrain alles abgeräumt. Der 20,65 Meter lange nördliche Teil zwischen den südöstlichen Parallelmauern zeigte Reste von einem Zementboden und rötlichen Wandbetonwerk an der Innenseite der den Hof abgrenzenden Mauer; der südliche 9,15 Meter lange und 4,50 Meter breite Raum erschien mit seinem über 2 Meter tiefer liegenden Boden und mit teilweise noch über 1 Meter hohen sorgfältig gearbeiteten Mauern als Keller, zu dessen Eingang auf der Südseite eine von einer Seitenmauer begrenzte Rampe aus Lehmbeischlag hinabführte. In der westlichen Ecke des Hofes dürfte eine rechteckige Pfasterung (2,10 auf 2,20 Meter) als Feuerstelle gedient haben. Etwa 50 Meter von den Baurestimmern entfernt war man in letzter Zeit bei einer Straßenkorrektur noch auf die Ecke zweier Mauerzüge gestoßen, die wahrscheinlich einer größeren Umfassungsmauer des ganzen Gehöftes angehört haben. Weitere Baulichkeiten könnten von Häusern des jetzigen Dorfs zugedeckt worden sein, es war aber darüber nichts zu erfahren.

Interessante Kleinfunde ergab der Schutt im Kellerraum. Hier lagen zerstreut die Tier- und Beschlägtstücke aus Bronze von einer einstigen kostbaren, wahrscheinlich hölzernen Truhe. Es waren fünf ziemlich gleich große, zirka 12 Zentimeter hohe weibliche Büsten, welche als Affixe in stark erhabener Medaillonform auf runden, zum Teil verziert ausgeprägten Schilden mit Eisenstäben an der Truhenumwand hafteten, zwei Henkelgriffe in Form zweier einander zugekehrter Delphine und verschiedene Beschläge. In der Westecke fanden sich die Scherben einer ganz ungewöhnlich großen römischen Reibschale aus hellgelbem Ton (71 Zentimeter im Durchmesser bei 22 Zentimeter Höhe). Ihr 6 Meter breiter Schalenrand mit tiefer Unterfehlung war an seiner oberen Fläche mit eingedrückten Koffeten und Halbkreisen verziert, über denselben lagte sich ein zunehmender Stab, der nach dem 7 Zentimeter breiten Ausguss hin mit einem Kernschnittmuster versehen war. In der Nähe der noch erkennbaren Türöffnung lagen zwei Türbänder mit ihren Angeln aus Eisen, die ihrer Fundstelle nach der römischen Türe angehört haben dürften, wenn auch ihre Form o-T Mittelalterliches erinnerte; dazu kamen eiserne Niegel und Beschlägtstücke, Saken und Nägel verschiedener Gestalt. Im Schutt der Nordwestecke wurde noch das Eisen eines zierlichen Hammers gefunden. Von Tongefäßen lagen Scherben überall im Schutt zerstreut, die meisten im Kellerraum. Aus ihnen ließ sich eine 33,5 Zentimeter hohe graue Urne mit eingedrückten Wändern um die Schulter und ein Teller aus roter terra sigillata mit dem Löpferstempel IVNIVS, aus Mithrasgarn stammend, zusammenheben. Sonst fanden sich noch Scherben verschiedener Art von gewöhnlicher und feinerer Ware, dazu zwei rohe Spinnwirtel aus rotem Ton, ein

eisernes zylindrisches Hängegeschloß mit Schlüssel, eine eiserne Kette, Reste eines Hirschknochen, ein Eberzahn, leider keine Münze, die über die Zeitstellung des Gebäudes hätte Aufschluß geben können. Es wird ohne Zweifel im Lauf des zweiten Jahrhunderts nach Chr. bewohnt gewesen und vielleicht von den Alamannen zerstört worden sein.

II. Aus der alamannischen Periode, um das VI. Jahrhundert nach Chr., wurden in letzter Zeit in der Umgebung des Kaiserstuhls einige Grabfunde gemacht, die, wie die Fundstücke aus Edartsbrunn, sich jetzt in der Großh. Altertümerammlung befinden.

Auf einem Acker bei Tiengen A. Freiburg stieß der Besitzer auf alamannische Reihengräber, von denen er vier ausgrub, welche neben einem einschneidigen Eisenschwert hübsche Zierstücke ergaben. Es waren hauptsächlich silberne, teilweise vergoldete Hefnadel (Nadeln), darunter eine sog. Speichenfibel mit roten Augen aus Almandin, eine ähnliche sehr kleine Rundfibel und zwei kleine Nadeln in der Form von Pferdchen, wie wir solche auch schon aus dem Gräberfeld von Herthel A. Lörrach besitzen. Dazu kamen eine Schnalle, ein dünner Ohrring und ein Fingerring aus Bronze.

In Sasbach A. Breisach, wo schon früher am Fuß der Rimbürg ein alamannisches Gräberfeld untersucht worden war, stieß man im Mai 1912 etwas entfernt davon auf ein zweites am Litzelberg, von dem wegen des dortigen Weinbaus nur einige Gräber ausgegraben werden konnten. In dreien derselben fand Präparator Edert verschiedene Eisenwaffen, ein großes zweischneidiges Schwert mit Resten von Silberaufschierung am Griff, ein einschneidiges Schwert, zwei Eisenmesser, einen Schildbuckel, Feuerstahl mit Feuerstein, ein graues Tongefäß der gewöhnlichen alamannischen Art und besonders einen schönen Eisensporn mit feiner Silberaufschierung.

III. Viel älterer Art sind Fundstücke, die in den letzten Tagen bei den Arbeiten der Schwemmanalkalisation westlich von Weisk. Neureuth A. Karlsruhe zutage traten. Es sind Tonkerben, teils glatt, teils eigentümlich mit Linien- und Punktstreifen verziert. Aus ersteren ließen sich zwei halbkugelige Töpfe (Durchm. 19 und 20 Zentimeter) zusammensetzen, die der Bronzezeit angehören scheinen. Es machte den Eindruck, als sie freisförmige Wohnstätten entnommen wären; weitere Nachforschung war zunächst nicht möglich.

E. Wagner.

Heidelberg, 17. Juli. Zur Ausstellung von Frankenthaler Porzellan in den Heidelberger städtischen Sammlungen wird uns geschrieben: Der Nachschub und Vertiefung der die Epoche des Barock und Rokoko vonseiten der Kunstgeschichte früher ausgefüllt waren, ist seit einiger Zeit die allmähliche Anerkennung ihrer hervorragenden künstlerischen und technischen Qualitäten gefolgt. Vielleicht ist es die größere zeitliche Distanz, die uns heute vom Rokoko trennt, vielleicht sind es andere Gründe, die uns heute die objektive Anerkennung des von höchster Kultur getragenen Rokokostils ermöglichen und uns neben dem Klassischen 15. und 16. Jahrhundert auch für deren späteste prächtige Ausläufer das richtige Verständnis finden lassen. Die Rokokokunst, die ihrem innersten Wesen nach dekorativ ist, zeigt sich uns im glänzendsten Lichte bei der vollendeten Durchbildung von Details in allen Materialien. Im Rokoko ist fast nirgends eine Grenze zwischen Kunst und Handwerk zu ziehen. Eben die künstlerische Durchbildung jedes Kleinsten ist es, der unendliche Reichtum an Motiven, wie er jedem Kunsthandwerker zu Gebote stand, die unser Entzücken bei den Werken des 18. Jahrhunderts hervorgerufen. Der kleinste Gegenstand dieser Epoche ist ein deutsch sprechender Zeuge ihrer Kultur und ihres Geistes. Eines der hervorragendsten Gebiete der Kleinkunst des 18. Jahrhunderts repräsentiert das in diesem Stilmusik erfundene Porzellan, das seit geraumer Zeit Gegenstand eifrigsten Sammelns und fast allgemeinen Interesses geworden ist. Porzellanmanufakturen hatten sich im 18. Jahrhundert viele fürsten eingerichtet und dafür große Opfer gebracht, indem sie fremde Künstler dafür gewonnen und Lehren, die auf dem Gebiete der noch als Geheimnis geltenden Kunst der Porzellanherstellung bewandert waren, herbeizogen. So zerbrechlich die Produkte dieser Porzellanherstellung sind, sie sind doch in großer Anzahl auf uns gekommen, als Zeugen der hohen künstlerischen Entwicklung, die diese kleinen fürstlichen Manufakturen nahmen. Die uns benachbarte Kurpfalz erhielt ihre Manufaktur unter Karl Theodor in Frankenthal. Das Frankenthaler Porzellan wird heute sehr hoch geschätzt, und alle seine bis 1911 bekannten Modelle sind in dem ausgezeichneten Werke von Hofmann (München 1911) behandelt. Das Münchener Nationalmuseum veranstaltete 1909 eine 1028 Stück umfassende Ausstellung von Frankenthaler Porzellan, das größtenteils aus königlichem und Museumsbesitz stammte. Man mehr hat der um die Geschichte der Barock- und Rokokokunst verdiente Kunsthistoriker Karl Lohmeyer in den städtischen Sammlungen zu Heidelberg eine die Monate Juli und August dauernde Ausstellung von Frankenthaler Porzellan aus Heidelberg herbeizuführen veranstaltet. Diese Ausstellung umfaßt 1004 Nummern, eine sehr stattliche Anzahl, wenn man in Erwägung zieht, daß es sich lediglich um Stücke aus Heidelberger Besitz handelt. Der Katalog, von Herrn Karl Lohmeyer vorzüglich zusammengestellt, gibt jeweils die Fabrikmarke und die Verweise auf Hofmanns Werk, soweit es sich um dort erwähnte Stücke handelt; bei den Zeichnungen erst durch die Heidelberger Ausstellung bekannt gewordenen Stücke gibt der Katalog die Namen der Modelleure.

Weinheim, 17. Juli. Bei den Bürgerauswahlwahlen der 3. Klasse siegten 14 Sozialdemokraten, 8 Kandidaten der liberalen Wahlvereinigung und 6 Kandidaten der Bürgervereinigung.

Kastatt, 17. Juli. Bei der Gemeinderatswahl wurden gewählt 6 Liberale, 2 Fortschrittliche Volkspartei, 4 Zentrum und 2 Sozialdemokraten.

Baden-Dos, 18. Juli. „B. 3“ ist heute früh 4 Uhr 10 Minuten in Friedrichshafen zur Fahrt nach Baden-Dos aufgehten, von wo die militärischen Abnahmefahrten ausgeführt werden. Nach einer Fahrtdauer von genau

drei Stunden ist das Luftschiff um 7 Uhr 10 Minuten über der Halle erschienen.

× Baden, 17. Juli. Die gegenwärtig herrschende Hitze und die durch in Wald und Flur hervorgerufene Trockenheit haben in unserer Umgebung kurz hintereinander zwei Waldbrände im Gefolge gehabt. Gestern mittag entstand im Stadtwald Reibberg Feuer und viele Stunden hatte die Feuerwehr angestrengt zu schaffen, um desselben Herr zu werden. Heute nachmittag entstand im Walde etwa 200 Meter von der Stourza-Kapelle entfernt ein Bodenbrand und wiederum mußte die Feuerwehr alarmiert werden, um durch Aufwerfen von Gräben den Brand einzudämmen und zu löschen. Als Entstehungsursache nimmt man an, daß im Walde Spaziergänger rauchten und unvorsichtigerweise noch glimmende Zigarrenreste fortwarfen.

Offenburg, 16. Juli. Der Bürgerausschuß hat die stadttraktliche Vorlage über die Verstärkung der Garnison Offenburg durch Angliederung einer Maschinengewehrkompanie mit einem Kostenaufwand von rund 100 000 M. für die hierfür erforderlichen Bauten gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Weg i. B., 17. Juli. Bei den Gemeinderatswahlen erhielt das Zentrum 5 und die Liberalen 2 Sitze, sowie die Bürgervereinigung 1 Sitz.

Donauersingen, 17. Juli. Der Bürgerausschuß genehmigte in seiner letzten Sitzung mit allen gegen 4 Stimmen die Mittel für die Fortsetzung der Sohlebohrung mit einem Aufwand von ca. 14 000 M.

Vom Schwarzwald wird uns unterm 17. d. M. geschrieben, daß die durch die Presse gehende Nachricht über große Hitze und schwüle Nächte auf dem Schwarzwald in das Gebiet der Phantasia zu verweisen ist. Untertags ist es allerdings auf der Höhe warm, aber schon durch den Aufwind in den Tannwäldern kann man der Wärme aus dem Wege gehen. Die Nächte dagegen sind direkt kühl, bereits um 8 Uhr abends beginnt schon die erfrischende und angenehme Abkühlung.

Konstanz, 16. Juli. Nachdem der Bürgerausschuß bei Beratung des diesjährigen Voranschlags mit erheblicher Stimmenmehrheit eine Resolution gefaßt hat, daß eine Ermäßigung des Preises für elektrisches Licht und Kraft herbeigeführt werden soll, hat der Stadtrat beschlossen, den Verkaufspreis für Elektrizität zu Beleuchtungszwecken von 60 auf 50 Pf. und für elektrische Kraft von 25 auf 20 Pf. pro Kilowattstunden zu erniedrigen. Die Vorarbeiten zu der nötigen fallenden Bürgerausschlußvorlage sollen so gefördert werden, daß die Preisermäßigung auf 1. Januar k. J. in Kraft treten soll.

Aus der Residenz.

* Stadtgartenbühne. Angeichts des schönen Erfolges, den die in „Frühlingsluft“ und „Wiener Blut“ gesammelten Kinder der einjährigen Straßhufen Muse ihren Adoptivvätern brachten, ist es nicht verwunderlich, daß jetzt auch Josef Lanner, der mit der Dynastie der Strauß so eng verknüpfte Komponist im Reiche des Wiener Walzers, als Operettenkomponist erscheinen muß. „Alt-Wien“ heißt das Opus, zu dem Gustav Kadelburg und Julius Freund den Text bereiteten, der dann von Emil Stern den Lannerischen Weisen aufgeschmeißt wurde. Die Herren haben sich nicht gerade in geistige Inflationen gestürzt. Als „Gänseblümchen“ dient das alte Motiv vom brauen Wädel unbekannter Herkunft, das von armen Pflegerinnen aufgezogen wurde, später von seiner selbstverständlichen hochheulenden Familie als deren vor Jahren geraubtes Kind anerkannt, von Pflegerinnen und Bräutigam getrennt und in seinem hohen Stand entsprechende Verhältnisse herbeigeführt wird. Natürlich fühlt sich die Heldin in diesen Verhältnissen nicht wohl und eilt in die Arme des Bräutigams und die gewohnte Umgebung zurück. Damit ein dritter Akt ermöglicht wurde, erweist sich zum Schluß die ganze Kindersraubgeschichte als falsch. Von echtem Alt-Wiener Herz und Gemüt enthält der Text nur geringe Spuren; wohlfeile Sentimentalität und Kassenreize sind seine Hauptmerkmale. Wir hätten den reizvollen Weisen Lanners, die an Jügendkraft zwar die Straußhufen nicht erreichen, aber immer noch weit über der erfindungsarmen modernen Operettenmusik stehen, einen besseren Namen gewünscht. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß verschiedene der für Orchester geschriebenen Tänze in der ursprünglichen Form, nur vom Orchester vorgelesen, weitaus wirksamer sind als auf Singstimme und Orchester verteilt. Der alte Lanner war denn doch zu sehr praktischer Musiker, um nicht gelegentlich zugunsten einer pikanten instrumentalen Wirkung auf die Sangbarkeit der Melodieführung zu verzichten. Daß man trotzdem der Aufführung mit Genuß und Interesse folgt, ist ein Beweis für die Unmittelbarkeit und Unverwundlichkeit dieser Musik. Die Wiebergabe im ganzen war, was Darstellung anbelangt, flott zu nennen. Gesanglich haperte es noch etwas; besonders im 1. Akt hatte der Dirigent, Herr Heller, einigemal Mühe, Kapelle u. Sänger im gleichen Takte zu halten. Im einzelnen mochten sich Fr. Conti als temperamentvolles, reiches u. festes Wiener Kind, Herr Warber als sympathischer Liebhaber voll Witz u. Humor besonders verdient. Herr Ander schuf in seinem Auftritte einen köstlichen Witzgelehrten, Herrn Gumbert einen köstlichen Witzgelehrten, Herrn Gumbert einen köstlichen Witzgelehrten, wie jede Leistung dieses Darstellers, gute Einzelzüge auf, war aber stellenweise doch etwas zu trottelhaft und wenig appetitlich gezeichnet. Das Publikum nahm die Robilität beifällig auf.

Stadtbühnenbühne. Heute abend findet die Wiederholung der Operette „Alt-Wien“, die gestern ihre Premiere erlebte, statt. — Für Freitag ist eine Aufführung der schönen Selena vorgesehen. Die Direktion ersucht uns mitzuteilen, daß die Saison wahrscheinlich am 1. August geschlossen wird und ersucht die Besitzer von Duquetkarten dieselben bis dahin tunlichst zu benutzen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kaiser Wilhelms Nordlandreise.

Balholm, 18. Juli. Die „Hohenzollern“, die gestern früh 6 Uhr Molde bei kühlem Wetter verlassen hatte, ist gestern abend hier eingetroffen. Der Kaiser arbeitete während der Fahrt und hörte den Vortrag des Chefs des Marinekabinetts.

Vom 17. Deutschen Bundesjägerfest in Frankfurt a. M.

Frankfurt, 18. Juli. Die Delegiertenversammlung des Deutschen Schützenbundes hat gestern folgendes Telegramm an Prinz Heinrich gerichtet: Die heute zusammengetretene Delegiertenversammlung aller dem Deutschen Schützenbunde angehörenden Schützenvereine des Reiches hat mit großer Freude von den Worten der Befriedigung Kenntnis genommen, die Eure Königliche Hoheit an sie über den bisherigen Verlauf des Festes zu richten die Güte hatten. Mit tiefgefühltem Dank blicken wir zurück auf die jedem von uns unvergeßlichen Tage, die Eure Königliche Hoheit inmitten der Eurer Königlichen Hoheit alle Zeit treuergebenen deutschen Schützen verbracht haben. Mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Vaterland verbinden wir die untätigste Bitte, Eure Königliche Hoheit wolle wie bisher auch fernerhin dem deutschen Schützenbunde höchstwohlwollend und förderndes Interesse bewahren. — An Kaiser Franz Joseph wurde folgendes Telegramm gesandt: Die beim Osterreichertage in der Festhalle zu Ehren unserer österreichischen Schützenbrüder versammelten Vertreter des Zentralausschusses des 17. deutschen Bundes- u. Goldenen Jubiläumsschießens bitten Euer Majestät, die aus diesem Anlaß dargebrachte Huldrigung, welche dem Gefühl tiefer Verehrung entsprang, mit dem innigsten Wunsch huldvollst entgegenzunehmen zu wollen, daß das Bündnis der Schützen der so eng verbrüdernten Reiche so wie bisher noch lange, lange Jahre des allergnädigsten Schutzes Eurer Majestät teilhaftig werde.

München, 18. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hat heute mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf betreffend den Beitritt Bayerns zur preussisch-süddeutschen Klassenlotterie und den dazu gehörigen Staatsvertrag abgelehnt. Das Haus stimmte sodann dem Ausschlußantrag zu, daß die Staatsregierung dem gegenwärtig versammelten Landtag baldmöglichst eine Vorlage betreffend die Einführung einer bayerischen Landeslotterie machen soll.

Konstantinopel, 18. Juli. Wie „Adam“ erfährt, hat der Votschafter Tewfik Pascha die Übernahme des Großwesirates abgelehnt.

Cetinje, 18. Juli. Nach amtlicher Meldung hat an der türkisch-montenegrinischen Grenze in der Nähe des Skutaricees in der Bataebene ein blutiger Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und türkischen Truppen stattgefunden. Zwei auf montenegrinischem Gebiete auf dem Felde beschäftigte Montenegriner wurden plötzlich aus dem nächsten türkischen Blockhaus von türkischen Soldaten beschossen. Als mehrere Montenegriner zur Hilfe eilten, wurden 9 von diesen durch Salven der türkischen Truppen getötet und 5 schwer verletzt. Nachdem sich die Montenegriner, die unbewaffnet waren, zurückgezogen hatten, überschritten die Türken die Grenze und vertümmelten die Leiden mit dem Bajonett. Unter der Bevölkerung an der Grenze herrscht ungeheure Aufregung.

New York, 18. Juli. Wie die „Tribune“ aus Washington meldet, soll Laftis Hilfssekretär Allen ein an Laft gerichtetes Paket, das eine Höllemaschine mit 6 Pfund Dynamit enthielt, geöffnet und die brennende Zündschnur rechtzeitig erstickt haben. Die „Associated Press“ erklärt demgegenüber, daß diese Nachricht in Washington dementiert wurde.

Städtisches Kurtheater Baden-Baden.

Spielplan.

Freitag, den 19. Juli: „Der Graf von Luxemburg“.
Samstag, den 20. Juli: „Die teufelische Susanne“.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrometeorologie vom 18. Juli 1912.

Hoher Druck bedeckt heute nur noch den Nordwesten, sowie den hohen Norden des Erdteils. Über dem übrigen Europa hat der Luftdruck weiter abgenommen und es ist ein umfangreiches Tiefdruckgebiet entstanden, das flache Minima über Südwestdeutschland, über dem unteren Elbegebiet und über dem Stageraal enthält. Das Wetter ist nunmehr auch in Deutschland ziemlich bewölkt, dabei aber noch trocken und nur im Nordwesten etwas kühl. Die flachen Minima werden sich wohl weiter geltend machen; es sind deshalb Gewitterregen mit nachfolgender Abkühlung zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 18. Juli, früh.

Trieft wolfig 22 Grad, Florenz wolkenlos 23 Grad, Rom wolkenlos 20 Grad, Cagliari wolkenlos 24 Grad, Brindisi wolkenlos 22 Grad.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Juli	Barom. mm	Therm. in C.	Rel. Feucht. in mm	Reicht. seit in Proz.	Wind	Wimmel
17. Nachts 9 ⁰⁰ U.	748.7	22.2	10.4	53	NO	heiter
18. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	746.7	20.9	10.8	61	Still	wolfig
18. Mittags. 2 ⁰⁰ U.	744.3	27.6	11.9	43	SW	bedeckt

Höchste Temperatur am 17. Juli: 29.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 17.0.
Niederschlagsmenge, gemessen am 18. Juli, 7⁰⁰ früh; 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins am 18. Juli, früh: Schusterinsel 2.44 m, gestiegen 3 cm; Rehl 3.18 m, gefallen 3 cm; Ragan 4.74 m, gefallen 2 cm; Mannheim 4.00 m, gefallen 3 cm.

Verantwortlich für die Redaktion:

Chefredakteur E. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag:

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Kriegsmarine-Ausstellung

bis 4. August d. Js. im Rollschuhpalast in Karlsruhe

geöffnet von 10-1 und 2-10 Uhr abends, bis 21. Juli nur bis 7 Uhr. Vertreten sind u. a. alle Kriegsschiffsklassen in prächtigen, künstlerisch ausgeführten Modellen, alle Seekriegswaffen in kriegsbrauchbarem Zustande (Torpedos, Seeminen, Schnellladecanonen, Maschinenwaffen, Tiefengeföhrte usw.), auch völkertundliche Gegenstände aus den Kolonien usw.

Das Maschinengewehr wird im Schnellfeuer vorgeführt.

Eintrittspreis: 50 Pf., Kinder unter 10 Jahre 25 Pf., Arbeiter, Arbeiterinnen und Unterbeamte 25 Pf. (durch Vermittlung der Arbeitgeber bezw. vorgelegten Behörden).

Täglich mehrere Führungen und Vorträge. Hauptvortrag 5 Uhr (Sonntags auch 11^{1/2} Uhr vorm.), jeden Sonntag, Dienstag u. Freitag auch 9 Uhr abends durch Herrn Kapitänleutnant Mumm oder Herrn Kapitänleutnant Röpke über: „Verwendung und Wirkung der Seekriegswaffen in der modernen Seeschlacht“.

Es ladet ein:
Badischer Landesverband des Deutschen Flottenvereins.

Höchenschwand

Stdl. Bad. Schwarzw. 1 St. oberh. St. Blasien. 1015 m ü. M. Prachtv. Sommeraufenth. Alpenausicht. **Hotel u. Kurhaus.** 1911 volls. neu erbaut. Jed. Komfort. Eigent. Ad. Stein.

Miltenberg a. Main. Park-Hotel garni.

Besitzer: Carl Gottfried Wolbert. Komfortab. einger. Zimmer. (ca. 100 Betten) v. 1-20. A. an ohne Pension. Zentralhgz., elektr. Licht. Bäder. Billard. Autogarage. Schöner Garten. Telefon Nr. 147.

Ostseebad Nienhagen

bei Doberan i. Meckl. Pension **Buchwald.** Direkt am Walde. Anerkannt gute Küche. Miß. Preise.

Tuttlingen

(645 m), bequemstes Standquartier für lohnende Ausflüge ins wildromantische Donautal (mit Kloster Weuron, den Schlössern Mühldorf, Bronnen, Wildenstein, Werenwag und zahlreichen Ruinen), in den **Hegau** (Hohentwiel), an den **Bodensee**, den **Rheinfall**, auf die **Alb** u. den **Schwarzwald**. Umfassendes Alpenpanorama v. nahen Wittenhof (862 m). Günstige Zugverbindungen nach allen Richtungen. Gute und billige Gasthäuser. Illust. Prosp. durch das **Stadtschultheißenamt** u. den **Fremdenverkehrsverein.** C.989

Spezialität:

Fidelitas - Bier

Besondere Herstellungsverfahren, edelste Rohstoffe und lange Lagerung ermöglichen die Herstellung dieses, jedem Pilsener gleichwertigen, Qualitätsbieres



BRAUEREI SCHREMPF
KARLSRUHE

Hell Lager-Bier

ist, da leichter eingebraut und sehr kohlen-säurereich, ein vorzügliches und wohlbe-kömm-liches Erfrischungsgetränk.

Dunkles Bier

zeichnet sich durch vollen Trunk, durch hohen Extraktgehalt und Nährwert aus.

Große Posten
Herren-, Knaben- und Kinder-

Stroh-Hüte

bis zur Hälfte ermäßigt.

auf alle regulären Preise **10 Proz.** oder doppelte Marken.

Enorme Auswahl.

Hut-Modehaus **Zeumer**
Kaiserstrasse 125/127.
D.94



A. v. Steffelin

Großherzogl. Hoflieferant

Fernsprecher Nr. 61. Kontor: Bahnhofstr. 46.

Kohlen, Koks, Briketts Brennholz

C.980

Jetzt günstigste Bezugszeit und billigste Preise.

G. Braun'sche Hofbuchdruckerei und Verlag, Karlsruhe i. B.

Soeben erschienen:

Baden und die Eisenbahngemeinschaft

Eine Studie von **Professor Hermann Hummel**
Mitglied der II. Kammer der badischen Landstände.
Preis A - 50

Inhalt: 1. Vorwort. - Entwicklung der badischen Staatsbahnen. - 2. Finanzpolitische Grundzüge der badischen Eisenbahnverwaltung. - 3. Finanzielle Lage und Rentabilität der badischen Staatsbahnen. - 4. Vorschläge der bundesstaatlichen Selbstständigkeit. - 5. Was wird für eine weitgehende Vereinheitlichung vorgebracht? - 6. Formen der Vereinheitlichung. - 7. Ausblicke.

Die Frage der Gemeinschaftsbildung zwischen den deutschen Staatsbahnen ist in den letzten Jahren in verschiedenen Veröffentlichungen erörtert worden. Hier wird der Versuch gemacht, die Sache vom Standpunkt einer einzelnen Verwaltung aus gewissenhaft zu prüfen und gleichzeitig einen Überblick über den wirtschaftlichen Stand der badischen Eisenbahnen zu bieten. Da dem Verfasser als Eisenbahnreferent der II. Kammer des badischen Landtages authentisches Material zur Verfügung stand, wird die Arbeit für jeden, der sich mit Eisenbahnfragen beschäftigt, besonders für die Parlamentarier, Material geben. Auch der Inhaber von Eisenbahnrenten findet Grundlagen für die Beurteilung seiner Werte.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag.

Stadtgarten-Theater

Karlsruhe,
Freitag den 19. Juli 1912

Die schöne Helena.

Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach.
Kasseneröffnung 1/8 Uhr.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

empfehlen
H. Koch, Pferdeimport,
Hagenau i. E., Boulevard 6,
vis-à-vis Bahnhof. Telefon 81.

Bürgerliche Rechtspflege.

a. Streitige Gerichtsbarkeit.
B.434.2. Baden. Die Harry A. Raffay Ehefrau, Stella geb. Wiroth in Blue Island, Chicago, Illinois, U. S. A., Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Reier in Baden, klagt gegen den Ingenieur Gustav Anton Lemke, zurzeit an unbekanntem Ort, auf Grund der Behauptung, daß der Beklagte ihr aus einem von ihrem verstorbenen Vater im Jahre 1910 erhaltenen Darlehen 500 Mark schulde, mit dem Antrage auf vorläufige vollstreckbare kostenfällige Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 500 Mark nebst 4 Proz. Zins vom 1. Januar 1911.

Zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits wird der Beklagte vor das Großh. Amtsgericht in Baden, Mittwoch, 28. August 1912, vormittags 10 Uhr, geladen. Die Sache ist als Feriensache erklärt.
Baden, 12. Juli 1912.
Der Gerichtsschreiber des Großh. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.
B.455. Achern. Im Konkurs über das Vermögen des Schreiners Karl Bühler in Ottenhöfen soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 1412,77 M. verfügbar.
Zu berücksichtigen sind 16,54 M. bevorrechtigte u. 5581,07 M. nicht bevorrechtigte Forderungen.
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts hier zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Achern, den 17. Juli 1912.
Der Konkursverwalter:
Rees, Rechtsanwält.

Bekanntmachung.
B.456. Achern. Im Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Emil Friedmann in Achern soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 1076,92 M. verfügbar.
Zu berücksichtigen sind M. 558,51 bevorrechtigte und M. 52116,75 nicht bevorrechtigte Forderungen.
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts hier zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Achern, den 17. Juli 1912.
Der Konkursverwalter:
Rees, Rechtsanwält.

Bekanntmachung.
B.457. Achern. Im Konkurs über das Vermögen des Schreiners Hermann Kapp in Ottenhöfen soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 2712,37 M. verfügbar.
Zu berücksichtigen sind M. 46,57 bevorrechtigte und M. 5757,49 nicht bevorrechtigte Forderungen.
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts hier zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Achern, den 17. Juli 1912.
Der Konkursverwalter:
Rees, Rechtsanwält.

Bekanntmachung.
B.458. Achern. Im Konkurs über das Vermögen des Schuhmachers Aaver Rhein-schnitt in Kappelrodach soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind M. 1745,77 verfügbar.
Zu berücksichtigen sind M. 39,41 bevorrechtigte und M. 13324,25 nicht bevorrechtigte Forderungen.
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des Großh. Amtsgerichts hier zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Achern, den 17. Juli 1912.
Der Konkursverwalter:
Rees, Rechtsanwält.

Bekanntmachung.
B.463. Karlsruhe. Nach Abhaltung des Schlusstermins und Vollzugs der Schlussverteilung wird das Konkursverfahren über den Nachlaß des Lindermeisters Karl Friedrich Gros von Welschneurt gemäß § 163 Konkurs-Ordnung hiermit aufgehoben.
Karlsruhe, 13. Juli 1912.
Großh. Amtsgericht A. II.

Bekanntmachung.
B.461. Pforzheim. Ueber das Vermögen der Johann Georg Jans Witwe Auguste geb. Mülle, Händlerin in Dill-Weihenheim, wurde heute am 16. Juli 1912, nachmittags 4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.
Der Herr Rechtsanwalt Dufner hier wurde zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum 2. September 1912 bei dem Gerichte anzumelden.
Es ist Termin anberaumt vor dem Großh. Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 29, zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-ausschusses und eintretendenfalls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf
Dienstag, 13. August 1912, vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Donnerstag, 12. September 1912, vormittags 9 Uhr.**

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 2. September 1912 Anzeige zu machen.
Pforzheim, 16. Juli 1912.
Gerichtsschreiber
Großh. Amtsgerichts A. I.

Bekanntmachung.
B.462. Schwetzingen. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Jakob Kopf in Hohenheim wurde infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten weiteren Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin anberaumt auf:
Samstag, den 27. Juli 1912, vormittags 8^{1/2} Uhr, vor dem Gr. Amtsgericht hier, Zimmer Nr. 3.
Der Vergleichsvorschlag wurde auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.
Schwetzingen, 13. Juli 1912.
Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts.

Strafrechtspflege.

B.371.3. Oberkirch. Der am 27. Aug. 1877 zu Oppenau geborene, zuletzt dafelbst wohnhaft gewesene Tagelöhner August Hauser wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubnis ausgewandert zu sein, Übertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.
Derselbe wird auf Anordnung des Großh. Amtsgerichts hier selbst auf
Freitag, 6. September 1912, vormittags 8^{1/2} Uhr, vor das Gr. Schöffengericht Oberkirch zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Rgl. Bezirkskommando zu Offenburg ausgestellten Erklärung verurteilt werden.
Oberkirch, 6. Juli 1912.
Gerichtsschreiber
Großh. Amtsgerichts.

Verchiedene Bekanntmachungen.

In der Gesellschaftsversammlung vom 29. Mai 1912 wurde Herr Bauerreidrektor Wilhelm Hünerfauth in Donaueschingen, Herr Emil Hand in Freiburg i. B. wieder, und Herr Oberbaumeister und technischer Leiter Georg Sina in Donaueschingen neu als Aufsichtsrat gewählt.
D.92
Lehen, 6. Juli 1912.
Freiburger Kunst- und Natur-Eiswerke G. m. b. H.

Bekanntmachung.
Erd- und Maurerarbeiten für Überführung der Kreisstraße bei km 3,300 der Neckartalbahn zwischen Neckargemünd und Neckarsteinach, 24000 cbm Erdbelegung, 17000 cbm Wöschung, 6000 qm Straßenflächen, 2200 cbm Mauerwerk öffentlich nach Ministerialverordnung v. 3. Jan. 1907 zu vergeben. Pläne und Bedingungen hier zur Einsicht; kein Versand nach auswärts. Angebotsformulare, hier erhältlich, sind ausgefüllt, verschlossen mit Aufschrift, Überführung bei Station 2* bis Montag 5. August, abends 6 Uhr, einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
B.453.
Eberbach, 16. Juli 1912.
Großh. Bahnaufsicht.

Bekanntmachung.
Bahnschieberelängerung in Ruchbach nach Finanzministerialverordnung vom 3. Jan. 1907 öffentlich zu vergeben: Erdarbeiten rund 700 cbm, darunter 500 cbm Fels, Wöschungs- u. Planierflächen rund 500 qm, Mauerwerk rund 115 cbm, Pläne und Bedingungen auf unserer Kanzlei zur Einsicht. Kein Versand nach auswärts. Angebote - Vorbrude hierzu auf unserer Kanzlei - mit Aufschrift Bahnschieberelängerung auf Station Ruchbach spätestens bis 1. August ds. Js., nachm. 5 Uhr, verschlossen u. postfrei bei uns einzureichen. Zuschlagsfrist 14 Tage.
B.454.2.1
Billingen, 16. Juli 1912.
Gr. Bahnaufsicht.